

GEORG MEIN (HG.)

# TRANSMISSION

ÜBERSETZUNG – ÜBERTRAGUNG – VERMITTLUNG

VERLAG TURIA + KANT  
WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by  
Die Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the  
Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data is available  
in the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-35132-615-4

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit / Dr. Ralf Drost

© bei den Autorinnen und Autoren  
© für diese Ausgabe: Turia + Kant, 2010

VERLAG TURIA + KANT  
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1  
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise  
[info@turia.at](mailto:info@turia.at) | [www.turia.at](http://www.turia.at)

# INHALT

Einleitung ( <i>Georg Mein</i> ) .....	7
<b>WERNER HAMACHER</b>	
Kontraduktionen .....	13
<b>GEORG MEIN</b>	
Ligaturen: Freud und Marx .....	35
<b>HERMANN LANG</b>	
Übertragung in selbstpsychologischer und struktural-analytischer Perspektive .....	53
<b>OLIVER KOHNS</b>	
Freud und Schreber über den Doppelsinn der »Urworte« .....	65
<b>PETER MÜLLER</b>	
Anfänge. Zwischen zwei Sprachen – Stationen einer psychoanalytischen Kultur .....	79
<b>MAX KOHN</b>	
L'inconscient dans la pratique de l'interview en yiddish .....	85
<b>AUGUST RUHS</b>	
Transmissionsrisse und Traditionsbrüche oder »Ist der Traum immer noch das, was er einmal war?« (Pontalis) .....	95
<b>PIERRE LEGENDRE</b>	
Der Tanz. Ein Denkanstoß für die verschiedenen Strömungen der Psychoanalyse .....	113
<b>PAOLA MIELI</b>	
Note sur le retournement pulsionnel .....	123

**KARL-JOSEF PAZZINI**

- Übertragung und das Konzept »Individuum«  
Störung einer bürgerlichen Norm ..... 129

**MICHAEL MEYER ZUM WISCHEN**

- Hiroshima mon amour*: Trauer, Schmerz und Angst.  
Bemerkungen zur XXV. Sitzung des *Angst*-Seminars mit  
Überlegungen zu einem Drehbuch von Marguerite Duras .... 143

**LEWIS A. KIRSHNER**

- The Translational Metaphor in Psychoanalysis:  
A Critical Reading ..... 165

**JEAN-RICHARD FREYMANN**

- Les perversions. Une lecture de 2010 ..... 181

**PATRICK LANDMAN**

- La différence des sexes à l'heure de la post-modernité ..... 193

**STEFAN BÖRNCHEN**

- Tristans Gleitmotiv: Wagners *Objet petit a*-Moll ..... 205

**REGULA SCHINDLER**

- »So bildlos und real«. Bemerkungen zu Trieb, Stimme,  
Laut, Musikhören ..... 231

**GERMAINE GOETZINGER**

- »Fremd bin ich dir...« Zum Mutter-Tochter-Verhältnis  
im Werk von Anise Koltz ..... 239

**MARIANNE SCHULLER**

- Über Wolken. Zu Goethe ..... 249

- André Michels (Vita) ..... 261

# EINLEITUNG

Obwohl der Begriff der Transmission im Alltagsgebrauch kaum vorkommt, hat er sich in unterschiedlichen Fachdisziplinen fest etabliert. So ist Transmission (von lat. *trans* = [hin-]durch und *mittere* = schicken) in der Physik eine Größe für die Durchlässigkeit eines Mediums für Licht oder Schallwellen; im Maschinenbau gibt es eine historische Getriebeform, die man als Transmission bezeichnet, weil sie auf einer Transmissionswelle basiert, durch die eine zentral erzeugte Kraft auf eine oder mehrere Maschinen übertragen wird; im Orgelbau bezeichnet der Begriff Transmission die Kopplung eines einzelnen Registers an ein anderes Werk, und in der Medizin steht die Transmission gleichsam synonym für Infektion, das heißt die Übertragung von Erregern von einer Person auf die nächste. Weitere Beispiele aus anderen Disziplinen ließen sich anfügen.

In allen Fällen beschreibt der Begriff der Transmission also eine Übertragungsbewegung beziehungsweise stellt das mediale Kopplungsstück, durch das die Übertragung organisiert wird, in den Mittelpunkt. Es ist unschwer zu sehen, dass ein solches Konzept hochattraktiv für die Geisteswissenschaften ist und hier auch bereits von einigen Disziplinen aufgegriffen wurde. So wird etwa in der Bildungssoziologie die Übertragung von kulturellem Kapital (im bourdieuschen Sinne) von einer Generation auf die nächste als Transmission bezeichnet.

Transmissionen stehen somit auch in den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen im Zeichen der Übertragung, der Übersetzung und der Vermittlung. Damit thematisiert der Begriff, weil er sozusagen ins Herz jeder Theorie des Zeichens zielt, nicht nur Basisbewegungen der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften, der Sprach- und Übersetzungswissenschaften, sondern auch und vor allem der Psychoanalyse. Denn von der Sexualität zur Textualität scheint es in der Tat nur ein Schritt zu sein, wie der Luxemburger Psychoanalytiker André Michels einmal treffend formuliert hat. Übertragungsneurosen etwa, um nur das naheliegendste Beispiel zu erwähnen, sind dadurch charakterisiert, dass die Libido hier auf reale oder imaginäre Objekte verschoben ist, anstatt von diesen auf das Ich zurückgezogen zu sein.

Der Transmissionsbegriff beschreibt jedoch nicht nur theorieimmanente Problemkomplexe einer jeweiligen Disziplin, sondern lässt sich auch dafür nutzen, interdisziplinäre Verschaltung zwischen den Disziplinen zu organisieren. Transmissionen markieren eben die Einlasspunkte, an denen Grenzen überschritten, an denen auf die Medialität und Materialität der Übertragungsbewegung selbst reflektiert wird.

Der vorliegende Band verfolgt insofern ein doppeltes Ziel. Er fragt zum einen nach der Logik solcher Übertragungs-, Übersetzungs- und Vermittlungsbewegungen innerhalb der Geisteswissenschaften und der Psychoanalyse; auf der anderen Seite aber fokussiert er auf die Nahtstellen und liminalen Räume zwischen den Disziplinen und Kulturen, für die, dies wäre eine der Grundannahmen dieses Buches, Transmissionen nicht bloß ein Phänomen unter anderen darstellen, sondern nachgerade unverzichtbar für die Konstitution der eigenen disziplinären Verfassung sind.

In diesem Sinne untersucht Werner Hamacher in seinem Beitrag die ›paradoxe‹ sprachliche Form der Übersetzung, die er als »Kontra-Traduktion« bezeichnet, als eine Sprache, die einer anderen Sprache das Wort erteilt, zugleich aber sich selber dieses Wort entzieht. Ausgehend von dieser Analyse legt Hamacher den blinden Fleck, die Vakanz, einer jeden Sprache frei und lokalisiert damit die Lücke, in der sich Übersetzungen bewegen. Dass auch die Übersetzungs- und Übertragungsbewegungen zwischen freudscher Psychoanalyse und Marxismus auf einer Lücke beziehungsweise Leerstelle basieren, zeigt der Beitrag von Georg Mein. Er zeichnet drei Ligaturen zwischen diesen beiden Großtheorien nach, die in der Frage nach der phallischen Dimension des Geldes münden.

Hermann Lang diskutiert in seinem Beitrag das Konzept der Selbstpsychologie des amerikanischen Psychoanalytikers Heinz Kohut. Am Beispiel des vieldiskutierten Falls des Mr. Z. arbeitet er die neuralgischen Punkte heraus, an denen ein struktural-analytisches Denken dem selbstpsychologischen Ansatz theoretisch überlegen ist.

Oliver Kohns widmet seinen Beitrag der Untersuchung der Verschränkung von Semiotik und Wahnsinn, die er anhand einer Betrachtung von Freuds *Theorie der Urworte* sowie den Arbeiten von Daniel Paul Schreber engführt.

Peter Müller beschreibt in seinem Aufsatz Einflüsse, die die gemeinsame Arbeit mit André Michels geprägt haben. Sie reichen von Lucien Israël, einem ihrer Vorläufer, hin zu aktuellen Fragen des klinischen All-

tags, die Müller anhand Michels' Antwort auf die Frage »Wann beginnt eine Analyse?« skizziert.

Der französische Psychoanalytiker Max Kohn stellt ein Projekt vor, in dem er anhand einer Interviewreihe in Pariser Cafés die Bedeutung der jiddischen Sprache für Überlebende des Holocaust untersuchte. Sein Artikel beschreibt die psychoanalytische Dimension von Gesprächen, die zunächst nicht als Psychoanalysen gedacht waren.

August Ruhs konstatiert in seinem Aufsatz eine seit den 1980er Jahren an Bedeutung gewinnende Rückkehr der Körperlichkeit, die mit der Vorherrschaft des Faktischen einhergehe und dazu geführt habe, dass die heutige Welt nur noch bedingt von Träumen bestimmt sei. Ruhs zeichnet diese Entwicklung mit Blick auf die Bedeutung des Traums im Rahmen der Psychoanalyse nach.

Der französische Rechtshistoriker und Psychoanalytiker Pierre Legendre kommt in seinem Beitrag auf einen Text zurück, der 1978 auf Jacques Lacans Anregung hin veröffentlicht wurde und sich mit der Frage beschäftigt, wie der Tanz als universelles und sprachlich geprägtes Phänomen mit der Frage der Institutionalität zusammenhängt. Das Sprechen mit Hilfe des Körpers ist in dieser Perspektive Teil jener Inszenierungen, mit denen die Kulturen ihre Subjekte an einen Ursprung binden, ein wahres Theater der Vernunft einrichten und damit selbst als absoluter Spiegel und Subjekt im psychoanalytischen Sinne fungieren.

Auch Paola Mieli setzt sich mit der Frage der Identitätskonstruktion im Spiegel auseinander. Mit Freud und Lacan erläutert sie den Begriff der Triebwendung und seine Bedeutung bei der Subjektkonstitution. Karl-Joseph Pazzini nähert sich in seinem Beitrag dem Begriff des Individuums vor dem Hintergrund des von Freud und Lacan entwickelten Konzepts der Übertragung.

Michael Meyer zum Wischen betrachtet in seinem Aufsatz Freuds Ausführungen über die drei zeitlichen Momente Angst, Trauer und Schmerz und setzt diese in Verbindung mit Lacans *Angst*-Seminar. Das Drehbuch zu *Hiroshima mon amour* (1959) dient dabei als literarisches Beispiel, das diese drei Dimensionen in den Zusammenhang der Übertragung stellt.

Lewis A. Kirshner untersucht die Bedeutung der Übertragung im Kontext verschiedener psychoanalytischer Ansätze und fragt nach den Möglichkeiten der Psychoanalyse heute. Jean-Richard Freymann bietet eine aktualisierte Lektüre des freudschen Perversionsbegriffes, den

er historisiert, vom Phantasma unterscheidet und anhand einer Fallgeschichte für die moderne Psychoanalyse nutzbar zu machen sucht.

Patrick Landmanns Artikel befasst sich mit der Frage des Geschlechtsunterschieds in den postmodernen Gesellschaften und berücksichtigt dabei vor allem die Auswirkungen der vorgeblich anti-autoritären Forderungen des Jahres 1968 mit seiner paradoxen Maxime eines Verbots des Verbots. Ist der Vorwurf, die Psychoanalyse habe an der Demontage der Autorität mitgewirkt, berechtigt? Welche Parameter bietet sie für die Reflexion über eine Erziehung, die Geschlechtsunterschiede ernst nimmt?

Stefan Börnchen analysiert Richard Wagners Musikdrama *Tristan und Isolde* aus der Perspektive der lacanschen Theorie. Am Beispiel von Wagners *Objet petit a*-Moll zeigt sich, dass musikwissenschaftliche Fragen luzide mit psychoanalytischem Theoriedesign zusammengedacht werden können. Auch in dem Beitrag von Regula Schindler, der die Theorien des Invokationstriebes analysiert, spielt die Musik eine zentrale Rolle. Ausgehend von der Bedeutung von Laut und Stimme betont sie die Triebsschleife rund um dieses Trieb-Objekt.

Germaine Goetzinger untersucht das Mutter-Tochter-Verhältnis im Werk von Anise Koltz unter psycho-analytischen Gesichtspunkten, um das ambivalente Mutterbild zu erfassen und die ästhetische Wirkung von Koltz' Texten auf den Leser zu beschreiben. Marianne Schuller zeigt anhand von Goethes Hinwendung zur *Wolken-* und *Witterungslehre* eine ästhetische und epistemologische Schwelle auf, die zu einer ›Meteorologisierung‹ des Wissens und zum Einzug der Unordnung in die Welt des ausgehenden 18. Jahrhundert geführt hat.

Natürlich lässt sich mit dem Transmissionsbegriff auch die Übertragung von solchen ›Objekten‹ beschreiben, die sich aufgrund ihres fragilen Objektstatus dem eigentlichen Zugriff entziehen: intentionale Zustände beispielsweise und hier vor allem solche, die sich auf Sachverhalte beziehen, die selbst erst durch die Intentionalität begründet werden. Zu solchen Phänomen gehört die Idee der Freundschaft, die nichts anderes überträgt als die Kraft eines Versprechens, das sich selbst riskiert. Hier findet der Begriff der Transmission seine eigentliche und tiefste Wahrheit – und genau hier, im Zeichen des Versprechens der Freundschaft, hat der vorliegende Band seinen letzten Grund: Er ist André Michels zu seinem 60. Geburtstag gewidmet.



Der Herausgeber dankt an erster Stelle allen Beiträgern für ihre Beiträge. Ein besonderer Dank gilt Danièle Gaspart, ohne die dieser Band nicht entstanden wäre. Zu danken ist ferner Sabine Hackbarth und Jennifer Pavlik für die engagierte Mitarbeit sowie dem Lektor Wolfgang Delseit.

Georg Mein

Luxemburg, im Juli 2010